

«Athleten fürchten sich, darüber zu reden»

Der verstorbene Footballstar Demaryius Thomas litt an der Gehirnkrankheit CTE – die NFL kehrt das Problem unter den Tisch

CHRISTOF KRAPP

Demaryius Thomas ist durch den Sport reich geworden. Er hat zehn Jahre in der National Football League (NFL) gespielt, war phasenweise einer der besten Passempfänger der Liga. Obendrein galt er als charismatischer und mannschaftsdienlicher Spieler; dafür wurde er vom Publikum verehrt und von seinen Arbeitgebern vergoldet. Fast 75 Millionen Dollar hat Thomas in einem Jahrzehnt mit Football verdient. Das Geld wird Thomas nicht mehr ausgeben können. Im vergangenen Dezember brach er unter der Dusche zusammen und starb. Thomas war 33 Jahre alt. Was ist da passiert?

Thomas wurde nach dem Tod obduziert. Die Untersuchungen der Medizinerinnen und Mediziner der University of Boston bestätigten, was man schon geahnt hatte: Der frühere Footballstar litt unter der chronischen traumatischen Enzephalopathie, kurz CTE oder auch Boxersyndrom genannt. Ausgelöst wird diese Krankheit durch wiederholte Schläge auf den Kopf. Der Schock unter Spielern und Fans war gross; manch einem schien klageworden zu sein, dass auch Superstars wie Thomas nicht gegen CTE gefeit sind.

Hart zu Boden geworfen

Die CTE-Spezialisten in Boston sind weltweit führend auf ihrem Gebiet. Landet das Gehirn eines Footballers auf ihrem Obduktionstisch, beträgt die statistische Chance 90 Prozent, dass die Mediziner die Krankheit nachweisen. Insgesamt wurde CTE bei 320 ehemaligen Footballprofis diagnostiziert. Die Krankheit kann erst nach dem Tod eindeutig erkannt werden. Eine Behandlungsmöglichkeit gibt es nicht.

Wie zahlreiche seiner Leidensgenossen litt auch Thomas vor seinem Tod an typischen Symptomen von CTE: Depressionen, Wutausbrüche, Gedächtnisverlust, Panikattacken und Konzentrationsstörungen. Es habe Phasen gegeben, da habe er wochenlang kaum das Haus verlassen können, berichtet sein Umfeld. Schläge gegen den Kopf hat Thomas viele bekommen; Wide Receiver wie er sind besonders gefährdet, brutal angegangen zu werden. Im Februar 2016 gewann Thomas mit den Denver Broncos den Super Bowl. Die Erfüllung seines Bubentraums konnte er aber nicht richtig feiern. Er wurde vom Gegenspieler Luke Kuechly auf dem Feld derart hart zu Boden geworfen, dass er die anschließende Party vorzeitig verlassen musste.



Die Denver Broncos (im Bild Teddy Bridgewater) trauern am 12. Dezember 2021 vor der Partie gegen die Denver Lions um ihren früheren Spieler Demaryius Thomas.

MATTHEW STOCKMAN / GETTY

Wie stark der frühe Tod von Thomas mit CTE zusammenhängt, ist jedoch umstritten. Der frühere Sportstar hatte noch andere Beschwerden. 2019 bretterte er mit seinem Auto mit 110 km/h durch Denver, erlaubt wären 50 km/h gewesen. Thomas verunfallte, das Fahrzeug überschlug sich, der Footballer musste mit Werkzeug aus dem Wrack geschnitten werden. Nach dem Unfall plagten ihn Krampfanfälle, mehrfach fiel er Treppen hinunter.

Thomas wollte 2020 noch einmal eine Saison Football spielen, brach dieses Unterfangen allerdings ab, als die Krampfanfälle immer häufiger und heftiger wurden. Wiederholt verursachte er weitere Verkehrsunfälle, weil er am Steuer krampfte. Im Sommer 2021 erklärte er den Rücktritt. Doch warum starb Thomas mit nur 33 Jahren? Ann McKee vom CTE-Zentrum an der Boston University sagte den US-Medien, dass Thomas wohl wegen eines Krampfanfalls erstickt sei. Krämpfe seien aber keine typischen Symptome von CTE. «Das Problem war wohl, dass er an zwei Krankheiten gleichzeitig litt», sagte Mc-

Kee. Offen ist, ob die Raserfahrt in Denver einen Zusammenhang mit CTE hatte.

Thomas ist nur einer von zahlreichen ehemaligen Footballern, die noch vor dem 35. Geburtstag gestorben sind. Gemeinsam ist allen, dass sie an CTE litten. Aaron Hernandez, der frühere Tight End der New England Patriots, wurde 2013 wegen Mordes zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe ohne Aussicht auf vorzeitige Entlassung verurteilt und nahm sich 2016 im Gefängnis das Leben; er wurde 27 Jahre alt. Der 32-jährige Phillip Adams erschoss letztes Jahr sechs Menschen und richtete sich selbst. Bei beiden wurde CTE nachgewiesen.

Die CTE-Spezialistin McKee sagte gegenüber dem TV-Sender ABC: «CTE selbst führt nicht zum Tod. CTE verändert die Persönlichkeit.» Die Fakten liegen auf dem Tisch, doch die NFL und die Fans reden das Problem gerne klein. Der Neurologe Bennet Omalu wies in drei Studien aus den Jahren 2005, 2006 und 2010 erstmals einen Zusammenhang zwischen American Football und dem Risiko einer CTE-Erkrankung nach. Er übergab seine Forschungs-

ergebnisse der NFL, in dem Glauben, die Liga würde Massnahmen ergreifen. Doch die NFL-Oberen stritten ab, dass ihr Sport CTE auslöse. Erst 2016 und unter grossem juristischem und öffentlichem Druck gab die NFL den Zusammenhang zu.

Dez Bryan, ein früherer Star der Dallas Cowboys, schrieb auf Instagram zur Causa Thomas: «Viele von uns leben mit CTE, und die NFL weiss davon. Doch betroffene Athleten fürchten sich, darüber zu reden.»

Trotz den überwältigenden wissenschaftlichen Fakten sind tiefgreifende Regeländerungen in der NFL bis heute ausgeblieben. American Football lebt von der Härte, das glaubt zumindest ein Grossteil der Fans. Die Spiele erinnern an Gladiatorenkämpfe, und manche TV-Kommentatoren verurteilen brutale Zusammenstösse nicht etwa, sondern loben die Spieler vielmehr für die Härte. Die aggressive Spielanlage, das Duell Mann gegen Mann machen die NFL zur erfolgreichsten Sportliga der Welt. Letztes Jahr betrug der Umsatz umgerechnet 15 Milliarden Franken – das ist fast gleich

viel, wie die fünf grossen europäischen Fussballligen zusammen generieren.

Die «New York Times» befragte 2019 vor einem Spiel in der College-Liga Fans über CTE. Dabei erhielten die Journalistinnen und Journalisten Plattitüden wie «Wir müssen den Sport so sicher wie möglich machen» zur Antwort. Oder: «Jeder Spieler weiss, worauf er sich einlässt, und spielt freiwillig.» Doch letztere Erklärung greift zu kurz.

Nur halbherzige Massnahmen

Ein Footballtalent darf im College gratis studieren, eine gute Ausbildung ist der erste Schritt aus der Armut, die besten Spieler verdienen als Profis das grosse Geld. Thomas stammte aus prekären Verhältnissen. Die Mutter wurde wegen Drogengeschäften zu 20 Jahren Haft verurteilt, als Thomas elf Jahre alt war.

Das Schicksal von Thomas wird die Haltung der Liga kaum verändern. Ihr geht es primär um die Einnahmen.

Chefin des Drogenrings war offenbar die Grossmutter des späteren Sportstars, sie erhielt «lebenslanglich». Für zahlreiche Footballer ist der Sport die einzige Möglichkeit, der Armut zu entkommen, sie haben keine Wahl.

Die NFL versucht, das CTE-Problem mit Geld aus der Welt zu schaffen, davon ist genug da. Für Betroffene wurde ein Fonds eingerichtet, die Liga spendete für die Forschung und die Entwicklung neuer Helme. Kollisionen mit dem Kopf, sogenannte «helmet-to-helmet contacts», sind schon seit geraumer Zeit verboten. Trotzdem nimmt die Zahl der Gehirnerschütterungen in der NFL nicht ab, sie stagniert bloss. Es braucht strengere Regeln, rigorose Untersuchungen und Sperren nach Gehirnerschütterungen sowie besseres Schutzmaterial. Doch die NFL ergreift nur halbherzige Massnahmen, die Popularität der Sportart ist trotz CTE unverändert gross, die Stadien sind voll, die TV-Gelder fließen üppig. Das Schicksal von Thomas wird die Haltung der Liga kaum verändern. Ihr geht es primär um die Einnahmen: Die Liga will den Umsatz bis 2027 auf 25 Milliarden Dollar steigern.

Wieder einmal Drama um die Schweizer Springreiter

Tierschützer werfen Martin Fuchs vor den Weltmeisterschaften vor, er habe von seiner Gerte übermässig Gebrauch gemacht

MARCO ACKERMANN

Pferdesportler scheinen ein Faible dafür zu haben, in Fettnäpfchen zu treten. Die jüngste Steilvorlage für diese These lieferte der britische Dressurreiter Gareth Hughes am Sonntag beim Start der WM in Herning. Er trug dazu bei, dass seine Equipe Silber gewann – dann stellte sich heraus, dass er mit einer Covid-Erkrankung angetreten war. Hughes hatte sich nichts anmerken lassen. Und sein Team hielt die Infektion bis zur Pressekonferenz nach der Siegerehrung unter dem Deckel. Ein Teil der Konkurrenz war entrüstet, verzichtete jedoch auf einen Protest gegen die Wertung. Die Briten beriefen sich darauf, Hughes habe sich an die im Gastgeberland Dänemark geltenden Corona-Regeln gehalten.

Nebengeräusche rund um einen Grossanlass, daran haben sich die Schweizer Springreiter fast schon gewöhnt. Manchmal trugen sie selber zum Drama bei, manchmal wurden die Wirbel von aussen ins Team getragen. Vor dem WM-Wettkampf, der an diesem Mittwoch beginnt, rückte die Personalie

Martin Fuchs in den Fokus. Tierschützer hatten ihn ins Visier genommen und die Behörden eingeschaltet.

Der Weltnummer 2 wird vorgeworfen, im April am internationalen Turnier in Linz die Gerte übermässig gegen eines seiner Pferde eingesetzt zu haben. Sein Verband und der Weltverband FEI vertreten hingegen klar die Ansicht, dass Fuchs keinen Regelverstoss begangen habe. Im Gegenzug wird den Tierschützern vorgehalten, sie hätten das WM-Vorfeld genutzt, um Aufmerksamkeit zu erhalten für eigene Interessen. Die betroffene Stiftung erklärte den Zeitpunkt der Publizierung des Falls damit, dass die Aufnahme der Indizien aufwendig gewesen sei. Fuchs scheint nicht verunsichert. Er gewann die WM-Hauptprobe in Dinard.

Trainer in Erklärungsnot

Aber die Geschichte reiht sich in eine Liste von Vorkommnissen, die die Schweizer Springreiter beschäftigt haben. 2015 wurde bei einem Pferd von Steve Guerdat eine verbotene Sub-



Martin Fuchs
Schweizer Springreiter

stanz nachgewiesen, der Olympiasieger wurde entlastet, doch an den EM in Aachen fehlte er. Die Equipe liess sich nicht unterkriegen: Ohne den Teamleader errang sie Bronze und qualifizierte sich für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro.

Dort kam die Personalie Janika Sprunger aufs Tapet. Mehrere Equipenmitglieder waren im Olympia-Verlauf leistungsmässig etwa gleichauf, die Teamleitung musste aber für die Entscheidung im Einzel jemanden aus dem Aufgebot streichen – und es traf die Frau in der Runde. Es gab gute Gründe für diesen Beschluss. Die Wogen gingen trotzdem hoch. Der Nationaltrainer Thomas Fuchs war aufgefordert,

sich zu erklären, weil er wegen privater Beziehungen anderen Teammitgliedern näherstand als Sprunger. Nach Rio soll Fuchs erwägt haben, von seiner Funktion zurückzutreten.

2018 dann, an den letzten Weltreiterspielen in den USA, lag die Schweiz im Nationenpreis auf Goldkurs – ehe Sprunger einen Blackout hatte und eine Medaille vergab. Die Amazone stand auch deshalb unter Druck, weil sich der Startreiter Werner Muff in keiner guten Verfassung präsentiert hatte. Muff war kurzfristig für die WM nachgerutscht, für Paul Estermann, dessen Spitzenpferd angeschlagen war und mit einem Gerichtsverfahren konfrontiert war. Die Stimmung im Schweizer Team befand sich im Keller. Aber zack, Martin Fuchs und Steve Guerdat zeigten eine starke Reaktion: Sie gewannen Silber und Bronze, es waren die ersten Schweizer Einzelmedaillen in der fast 70-jährigen WM-Geschichte.

Doch die nächste Ernüchterung liess nicht auf sich warten. An den Olympischen Spielen 2021 in Tokio waren die Aussichten verheissungsvoll – der Er-

trag blieb aus. Fuchs und vor allem Guerdat hatten sich im Vorfeld kritisch zum neuen Olympia-Modus geäussert. Nur einen Monat später: Die Schweizer Equipe gewinnt den EM-Titel im Nationenpreis. Woher diese Qualität, auf Rückschläge immer eine Antwort zu finden?

Fähigkeiten als Dompteur

Es hat auch damit zu tun, dass die Equipe zuletzt von Chefs angeführt wurde, die über Motivations- und Moderationsfähigkeiten verfügen. Andy Kistler stammte aus der WC-Rollen-Industrie; ein Routinier, der wusste, wie man unangenehme Probleme löst. Und sein Nachfolger und jetziger Amtsinhaber, der junge Michel Sorg, hat zum Erbe Sorge getragen. Vielleicht hilft ihm, dass der Fokus schon früher auf ihn gerichtet war, als er als Moderator im Westschweizer Fernsehen und als Zirkusmitarbeiter heikle Momente bewältigen musste. Sorgs Qualitäten als Dompteur sind jedenfalls erkennbar – und sind nun wieder gefragt.